

Tutto nel mondo è burla

Alles auf Erden ist Spaß – so lautet der Schlussrefrain in Verdis *Falstaff*. Dieses Motto zierte auch die Homepage des italienischen Baritons Ambrogio Maestri, der am 9. Mai 2016 Gast beim IBS-Künstlergespräch war. Antonia Morin von BR-Klassik leitete das Gespräch, das in Italienisch geführt wurde, kompetent und übersetzte nahezu simultan, sodass alle Zuhörer den interessanten und humorvollen Ausführungen des Sängers folgen konnten.

1970 in Pavia geboren, begann er im Alter von 8 Jahren mit dem Klavierunterricht. Im Restaurant seiner Eltern unterhielt er die Gäste mit Gesangs- und Klaviereinlagen. Regelmäßige Besucher der Mailänder Scala waren von seinem Talent so überzeugt, dass sie ihn überredeten, zusätzlich Gesangsunterricht zu nehmen. In seiner Heimatstadt begann er, neben der Ausbildung zum Konzertpianisten, sein Studium bei Umberto Grilli, einem Tenor. Die ersten Engagements als Bariton erhielt er in Triest und Verona. Riccardo Muti sah in ihm, hinsichtlich Stimmvolumen und äußerer Erscheinung, die Idealbesetzung des Falstaff. Maestri bereitete sich über ein Jahr auf diese Rolle vor. Als damals 29-Jähriger musste er zunächst lernen, sich wie ein alter Mann zu bewegen. Anlässlich der Verdi-Feierlichkeiten debütierte er dann 2001 mit sensationellem Erfolg unter dem Dirigat von Riccardo Muti an der Mailänder Scala. Seitdem hat er seine Paraderolle über 250-mal an allen bedeutenden Opernhäusern gesungen. Auf die Frage nach seiner Lieblingsproduktion nennt Maestri die Inszenierung von Robert Carsen an der Met in New York aus dem Jahr 2013, die auch weltweit in die Kinos übertragen wurde.

Neben Falstaff zählt die Figur des Scarpia aus Puccinis *Tosca* zu seinen Lieblingsrollen. Der sympathische Sänger erklärte den aufmerksamen

Zuhörern auch warum: „Den Bösen zu spielen ist einfacher als die Leute zum Lachen zu bringen. Man muss nur mit den Augen rollen. Allerdings benötigt man eine kräftige, fast schon wagnerianische Stimme, um gegen die starken Blechbläser zu bestehen.“ Für Maestri ist Puccinis *Tosca* aktueller denn je, da in ihr alles enthalten ist: Liebe, Macht, Tod, Eifersucht, Politik.



Ambrogio Maestri

„Lesen Sie auch Kritiken?“, wollte die Moderatorin wissen. Die Reaktion der Zuhörer sei ihm wichtiger als die Meinung einzelner Zeitungsredakteure. „Ein Kritiker ist 1 Person, das Publikum sind Tausende“, bemerkte der Sänger ironisch. Die Zusammenarbeit mit Dirigenten beschrieb er als sehr konstruktiv, da er als ausgebildeter Pianist deren Musikverständnis besser nachvollziehen könne. Mit Internet-Videos will er seine Erfahrungen an junge Sänger weitergeben. Klassischen Unterricht gibt er aus Zeitmangel nur selten. „Einen guten Gesangslehrer zu finden, ist heute schwerer als vor 30 Jahren. Vielleicht ist das ein Grund dafür, warum es früher bessere Sänger gab“, mutmaßte Maestri. Dass er vor jedem Auftritt noch eine Zigarette raucht, führte zu

spontanen Reaktionen bei der Moderatorin und den Zuhörern. Seine Stimme sei dadurch aber nicht gefährdet, stellte er beschwichtigend fest.

Sang er früher hauptsächlich Verdi, so überwiegt heute der Verismo. Dies resultiere aber nicht aus einer stimmlichen, sondern eher einer persönlichen Entwicklung heraus. Seine Ausflüge ins komische Fach begründete der Bariton schmunzelnd: „Wenn man auf der Opernbühne immer nur sterben müsste, würde man ja verrückt werden.“ Giuseppe Verdi bezeichnete er als das Universum für den Gesang. Da Verdi selbst ausgebildeter Bariton war, schrieb er viele wichtige Rollen für diese Stimmlage. Er war ein Mann der Extreme, der es fertigbrachte, in einem Stück ein 4-faches Piano und ein 4-faches Forte harmonisch einzubauen. „Bei Verdi lernt man das Singen, bei Puccini und den anderen Italienern das Schreien“, erklärte Maestri mit einem unwiderstehlichen Lachen.

Das deutsche Publikum hält er für das qualifizierteste der Welt. In Italien ist die Oper nicht mehr der Mittelpunkt des kulturellen Lebens. Honorarkürzungen, schlechte Organisation und ständige Streiks führten dazu, dass er vorzugsweise in Deutschland oder den USA auftritt. Sein Traum, die Hauptrolle in Wagners *Der fliegende Holländer* zu singen, scheiterte bislang an seinem Respekt vor Fremdsprachen. „Ich möchte in einer fremden Sprache authentisch und verständlich rüberkommen. Davor habe ich Angst“, gestand der ansonsten fröhliche Sänger offenherzig. In den kommenden Monaten debütiert er in *Andréa Chénier*, *Il tabarro* und *Gianni Schicchi*. In München gibt es im September 2016 ein Wiedersehen als Giorgio Germont in Verdis *La Traviata*. Ein herzlicher Applaus für die vorzügliche Moderation und den „König unter den Bariton“ (*Financial Times*).

Stefan Brettschneider